

Zeitschrift: Pestalozziblätter
Herausgeber: Kommission des Pestalozzistübchens der Schweizerischen
Permanenten Schulausstellung
Band: 15 (1894)
Heft: 4

Artikel: Briefe Süverns an die preussischen Eleven in Yverdon 1810-1812
Autor: Süvern, J.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-917533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hennings, die späteren im Original erhalten. Bruchstücke des ersten und vierten Briefs hat Morf, Zur Biographie Pestalozzis, Bd. IV, p. 187—189 als „Instruktion“ Süverns mitgeteilt;¹⁾ es lohnt sich aber wohl, die Briefe in ihrem vollen Umfang zu veröffentlichen; nicht nur enthalten sie eine Menge von Detail, das uns in das Leben und Arbeiten dieser Eleven einführt; sie sind zugleich ein schönes Zeugnis des idealen und zielbewussten Sinnes der Männer, die damals das preussische Unterrichtswesen leiteten; und die wahrhaft väterliche und innerlich wohlwollende Art, in der ein hoher preussischer Staatsbeamter mit den jungen Männern redet, macht dem Verfasser alle Ehre. Selten ist wohl vom Regierungstische aus gegenüber „Stipendiaten“ mit solchem Verständnis für ihre Aufgabe, und mit solcher Weitherzigkeit der Gesinnung geredet worden.

Briefe Süverns an die preussischen Eleven in Yverdon, 1810—1812.²⁾

I.

(Ohne Datum).

Alle Ihre Schreiben, meine theuern jungen Freunde, bis auf das letzte von Herrn Dreist vom 5. Februar 1810 hat die Sektion des öffentlichen Unterrichts erhalten. Es ist keines unter ihnen, das ihr nicht herzlich willkommen gewesen wäre, ihr nicht grosse Freude gemacht hätte. Wie leid thut es mir, durch die Unterbrechungen, welche die Reise des Königs und der obern Staatsbehörden nach Berlin nothwendig verursachte,³⁾ und durch meine vielen Geschäfte abgehalten worden zu sein, Sie Alle dessen früher versichern zu können! Aber wie lieb ist mir auf der andern Seite diese Zögerung, da jeder

¹⁾ Eine eigentliche „Instruktion“ d. h. eine auf den Weg mitgegebene genauere Formulirung des erhaltenen Auftrags, ist nur für Henning bekannt und stammt aus der Feder von Nicolovius; sie ist datirt aus Königsberg, 25. März 1809, und abgedruckt in den Pestalozziblättern Jahrg. 1883 p. 70/71.

²⁾ Joh. Wilh. Süvern, Sohn eines Geistlichen in der Nähe von Lemgo, geb. 3. Jan. 1775, 1796 Gymnasiallehrer, 1807 ord. Prof. der alten Literatur zu Königsberg, seit 1808 Staatsrat in der damaligen Sektion für Kultus und Unterricht im Ministerium des Innern, gest. 2. Okt. 1829 (Siehe über ihn das Konversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur, 4. Bd., Leipzig, Brockhaus 1834, p. 592—594).

Im Frühjahr 1809 kamen Henning, Preuss, Kawerau und Kzionzieck, im Herbst 1809 Dreist im Auftrage der preuss. Regierung nach Iferten, um die Methode zu studiren.

³⁾ Der preussische Hof, der bis dahin in Königsberg residirt hatte, kehrte erst im Dezember 1809 nach der Hauptstadt zurück.

neuste Brief von Yverdon nur wirken konnte, unsere herzliche Theilnahme und Freude an ihnen zu vermehren. Mit grossem Interesse haben wir wahrgenommen, wie die Hoffnung, den Zweck Ihrer Sendung nach Yverdon erreicht zu sehen, durch jeden von ihnen auf eine eigenthümliche Weise befestigt wird, und was wir auch von andern Seiten über Sie hören, bestärkt uns in der Überzeugung, keiner von Ihnen werde je unserer Wahl Unehre machen. Ich darf nichts weiter als Sie ermuntern, auf dem Wege, den Sie betreten haben, fortzugehen. Nicht aber das Mechanische der Methode sollen Sie dort erlernen, das könnten Sie auch anderswo, und lohnte der Kosten fürwahr nicht; auch das nicht soll Ihr Höchstes sein, die äussere Schale derselben durchbrochen zu haben und in ihren Geist und innern Kern gedrungen zu sein, blos der Geschicklichkeit zum Unterrichte halber. Nein, erwärmen sollen Sie sich an dem heiligen Feuer, das in dem Busen glüht des Mannes der Kraft und der Liebe, dessen erreichtes Werk noch immer unter dem geblieben ist, was er ursprünglich wollte, was nach Allem zu urtheilen, die eigentliche Idee seines Lebens war, und wovon die Methode als nur schwacher Ausfluss, nur als Niederschlag erscheint; unbefangen hingeben sollen Sie sich, dem freien pädagogischen Wesen und Wirken, das dort herrscht, wie nirgendwo, das täglich neue interessante Erscheinungen treibt, täglich zu den bedeutendsten Versuchen Gelegenheit gibt; einwirken lassen sollen Sie auf sich die kräftige, herrliche Natur in der schönen Zeit, wo Sie für ihre Eindrücke noch am empfänglichsten sind. Und diese Zusammenwirkung der Natur und der in einem heiligen Kreise geschlossenen, erwachsenen und jugendlichen Menschenwelt des Instituts soll in Ihnen entzünden jeden Funken des Geistes und des Gemüths, der noch schlummert und Sie umspielen, bis sie Ihr Innerstes trifft und Sie sich finden, und erkennen, der Mensch sei nur eine einfache Kraft, die auf die mannigfaltigste Weise im Individuum sich gestaltet und aus dem Sinne für jede eigenthümliche Gestaltung die Liebe zu ihr Ihnen aufgeht, und der Trieb, sich ihr anzuschliessen und in ihrer Entwicklung sie zu leiten, bis auch sie, nicht durch Zufall, sondern durch besonnene Wartung befreit, dahin kommt, sich selbst zu finden und zu erkennen, und, nun ihr eigener Vormund, sich vollends bis ins Unendliche selbst zu bilden und nie wieder sich zu verlieren. Ist diese pädagogische Weihe über Sie gekommen, so wird auch der Unterricht als blosser Unterricht für Sie verschwinden, Sie werden ihn sehen in dem innern Zusammenhange seiner notwendigen Teile, in der Wechselbeziehung des Einen auf den Andern, und wieder in der Wirkung jedes Einzelnen auf die Gesamtkraft, die der Mensch heisst, und eine Ausstrahlung der Urkraft der Welt, der Gottheit ist. Vollendet werden Sie sein, wenn es Ihnen klar ist, dass und wie die Erziehung eine Kunst, und zwar die höchste und heiligste sei, und wie sie zusammenhange mit der grossen Erziehungskunst der Völker, ja Eins mit ihr sei. Sehen Sie bei Ihrem reinen Streben zum Ziele nicht rückwärts, nicht vorwärts noch zur Seite. Sie werden wachsen und gedeihen ohne Ihr Wissen: Stören Sie selbst sich nicht, von hier aus soll Sie Niemand stören.

Seien Sie arglos über Alles, was Sie von hier, was Sie von Königsberg vielleicht hören. Was dort geschieht, soll Sie nicht, Sie sollen nicht hindern das, was dort geschieht — beides ist verträglich. Erhalten Sie sich nur als Ihres Sie liebenden Vaterlandes würdige Söhne, so wird es Sie schon rufen zu seiner Zeit und bald gewahr werden, zu welchem Beruf Sie herangewachsen sind. Dass Ihnen lange im Voraus gesagt werde, wozu Jeder von Ihnen bestimmt ist, ob Sie vereint, oder getrennt wirken sollen, ist unnöthig. Folge jeder von Ihnen getrost seinem Triebe, und bilde sich vorzüglich aus in dem, wozu seine Natur sich neigt. Ist sein Bildungstrieb ächter Art, so wird sich das Besondere in ihm mit dem Allgemeinen schon vereinen, und Sie werden sich Ihre Plätze und Ihre Wirkungskreise machen, jeder nach seiner Art, welches ohne Zweifel besser ist, als wenn wir darauf ausgingen, sie Ihnen zu machen.

Diesmal habe ich aus Mangel an Zeit Ihnen allen gemeinschaftlich geschrieben; ist es mir möglich (werde ich) jeden Ihrer nächsten Briefe besonders (beantworten). Schreiben Sie künftig nur immer an mich, nicht an die Sektion, aber unter gemeinschaftlicher Adresse Ihrer Briefe an die Sektion des öffentlichen Unterrichts. Der Chef und sämtliche Mitglieder der Sektion lassen Sie ihres Beifalls und ihres Wohlwollens versichern. Ich aber bin mit besonderer Zuneigung

Ihrer Aller
aufrichtiger Freund S.

II.

Berlin, den 7. Januar 1811.

Die Nachrichten, meine lieben Freunde, welche wir von Ihnen unmittelbar und von Hrn. Pestalozzi, dem Sie mich recht herzlich empfehlen wollen, über Sie erhalten haben, sind uns sehr erfreulich gewesen. Es ist recht schön, dass Henning und Dreist die gute Zeit zu einer etwas weitem Reise benutzt haben. Wer in sich selbst heimisch ist — aber auch kein Anderer — wird immer mit grossem, vielleicht ihm selbst unbewussten Gewinn reisen. Die sinnige Betrachtung neuer Formen der Natur und der Menschenwelt gibt ihm Reiz und Nahrung, und treibt sein inneres Wachstum, seine Bildung weiter, vermöge deren der Schatz vermehrter Kenntnisse, freierer Ansichten, belebender Erinnerungen ihm erst recht innig und eigenthümlich wird. Dem Pädagogen zumal ist es höchst instruktiv, die vielerlei Gestalten, worin der Mensch entweder wild aufgeschossen, oder gezwängt, oder auch verzogen erscheint, sei es in der Geschichte oder durch eigene Ansicht auf Reisen zu beobachten und genau zu studieren. Dies führt ihn in die höhere Anthropologie ein, von welcher noch unbeschreiblicher Gewinn sowohl für die Theorie als für die Praxis der Pädagogik zu ziehen wäre. Aber freilich muss dem der Mensch nicht mehr fremd sein, wer so mit den Menschen Bekanntschaft machen will. Es ist vortrefflich, dass jeder von Ihnen uns seine Überzeugungen und Ansichten nicht bloß über Erziehung und Unterricht, sondern

auch über die Welt und das Leben mittheilt. Sie kommen uns dadurch um vieles näher. Unerschöpflich könnte ich werden, wenn ich Ihnen auf manche treffliche Äusserung antworten wollte. Aber herausheben will ich es doch, wie sehr mir Dreists richtige Auffassung des platonischen Zieles der Erziehung gefallen hat. Wir würden sagen: die Idee des Menschen in ihm selbst zum vollen Bewusstsein zu bringen, ist die Aufgabe der Erziehung; oder auch: ihn soweit zu leiten, dass er sich selbst zu erziehen im Stande ist, d. h. bis zur Mündigkeit, deren Erstes *Selbstbewusstsein* ist. Liebe ist das gemeinschaftliche Element des Erziehers und Zöglings auch nach dem platonischen Sokrates, wie nach Pestalozzi. Ohne diese ist kein Erzieher möglich, und schwer ist es immer, nach unserer Art der fabrikmässigen Erziehung, wenn nicht gar unmöglich, nur ein schwaches Abbild von dem zu geben, was Erziehung sein soll. — Schmid's Buch¹⁾ ist nun schon seit mehreren Wochen hier. Ich habe es gelesen und muss gestehen, dass bei den Vorstellungen, womit ich an die Lektüre ging, ich ausserordentlich getäuscht bin: Einige Kraftsprüche abgerechnet, die aber in andern Formen immer wieder kommen, habe ich nichts Ausgezeichnetes in dem Buche gefunden. Der ununterbrochene deklamatorische Ton macht es höchst langweilig und die monströse Sprache widerlich. Die Hauptgedanken sind weder neu noch so gut gesagt, als sie gesagt werden könnten oder auch schon gesagt sind. Auch über das Institut spricht er doch glimpflicher als man es erwarten könnte. Wenn Pestalozzi keinen andern Gegner zu fürchten hat als diesen, so kann er ruhig sein. — Ihres Freundes Braun Bestimmung hat eine andre Wendung genommen. Da gewisse Umstände es nicht ratsam machten, ihn nach Königsberg zu schicken, so sollte er eine Zeit lang an einer hiesigen Anstalt unterrichten. Er nützte seinen hiesigen Aufenthalt zur Vervollkommnung in der Musik, und nahm bei dem Ihnen gewiss nicht unbekanntem Professor Zelter Unterricht. Hier fand er so viel Geniales und Neues, dass er wünschte, länger von Zelter profitiren zu können. Und so ist es denn jetzt auch eingerichtet, dass er den Winter über hier bleibt, um sich ganz Zeltern zu widmen, im Sommer aber wahrscheinlich an eine der Anstalten wird geschickt werden, die zur Verbesserung des Volksunterrichtes eröffnet sind, jedoch ohne ihn für immer daran zu binden. — Ihr Wunsch, bis Ostern 1812 dort zu bleiben, dürfte wohl in Erfüllung gehen, und wenn es immer möglich ist, sollen Sie dann Einem Institut vereinigt und Braun Ihnen wieder zugesellt werden. — Marsch ist jetzt in Züllichau, wo er unterrichtet. Kzionzieck soll auf nächste Ostern zurückkommen. Das Nähere darüber wird ihm selbst bald eröffnet werden. — Dass der gute, liebe Preuss mir diesmal nicht hat schreiben können, bedaure ich sehr. — Leben Sie wohl und denken Sie, dass ich diese Zeilen unter einer

¹⁾ Nach seinem Austritt aus dem Institut gab Joseph Schmid eine Schrift „Erfahrungen und Ansichten über Erziehung, Institute und Schulen“ heraus (1810), in der er gegen Institute und auch dasjenige Pestalozzi's polemisch auftrat.

Menge von Geschäften geschrieben habe, nur um Ihnen ein Zeichen unsers Andenkens zu geben. — Angenehm wird es Ihnen sein zu hören, dass unser gute König nach dem schweren Verluste, der ihn betroffen,¹⁾ sich nun wieder etwas zu erheitern anfängt. Er lebe! Süvern.

III.

Berlin, den 7. Dezember 1811.²⁾

Wenn Sie, meine lieben Freunde an mir und an uns allen durch mein langes Stillschweigen irre geworden sind, so liegt die Schuld nicht an mir. Von der Mitte des Juli bis zu Anfang September bin ich durch Schlesien gereiset, grossentheils mit in Beziehung auf Sie und die durch Sie zu erreichenden Zwecke. Während der Zeit ist Preuss hier gewesen, und ich habe die Freude, ihn zu sehen, entbehren müssen. Drei Wochen nach meiner Zurückkunft, die ich in den dringendsten Arbeiten verlebt hatte, befiel mich ein Nervenfieber, von dem ich erst ganz vor Kurzem wieder aufgestanden bin und das mich so heftig angegriffen hat, dass ich mich nur langsam wieder erhole. Hierin liegt auch allein der Grund, dass es versäumt ist, zu rechter Zeit die Unterhaltungsgelder an Hrn. P. zu übermachen. Übrigens seien Sie ohne Sorgen über die Gesinnung des Gouvernements in Ansehung der Volkserziehung, was man Ihnen auch zublasen möge, von welcher Seite es sei. Für Sie zusammen eine Niederlassung zu bereiten bin ich eifrig beschäftigt. Mein und des Departements Gedanke ist es, dass Kawerau, Henning und Dreist zusammen im nächsten Sommer eine Mustererziehungsanstalt in Schlesien — wo noch ganz reine Bahn, aber die Empfänglichkeit gross ist — eröffnen sollen, und Braun, der vielleicht in Kurzem als Lehrer an dem Seminario in Breslau angestellt wird, durch die Verbindung, worin künftig ein Theil des Seminarii mit dem erwähnten Institute wird gesetzt werden, ebenfalls mit diesem in Gemeinschaft trete. Es sind aber noch viele Vorkehrungen nöthig, um diesen Gedanken zu realisiren, indessen alle schon eingeleitet. Vielleicht und sogar höchst wahrscheinlich wird die Sache nicht gleich mit dem Frühjahr soweit zu Stande kommen, dass Sie in Thätigkeit dafür gesetzt werden könnten, und Henning und Dreist werden daher wol noch etwas länger und bis auf nähere Ordre vom Departement dort bleiben müssen. Kawerau aber wird im Februar nach Annaberg reisen, dort Hülfe leisten und dann im April hieher kommen, vielleicht um hier an Ort und Stelle eine Zeit lang zu arbeiten, vielleicht um gleich in Schlesien beschäftigt zu werden, vielleicht auch — was ihm gewiss am liebsten sein würde — um inzwischen noch Erlaubniss zu einer Reise nach Preussen zu erhalten, mit dem Auftrage, auch die dortigen Institute kennen zu lernen. Für zeitige Übermachung des Reise-

¹⁾ Tod der Königin Luise, 19. Juli 1810.

²⁾ Am Rand der ersten Seite steht mit Bezug auf eine Federspritze am obern Rand: „Entschuldigen Sie die Flecken da oben!“

geldes werde ich sorgen. — Für Henning erfolgt anliegend das gewünschte Attest. — Krätz erhält auf seine Vorstellung besondere Resolution. Wahrscheinlich wird er auch in Schlesien die gewünschte Anstellung erhalten. — Patzig wird Hrn. Pestalozzis und seinen eigenen Wünschen gemäss noch in Yverdon bleiben; in Hoffnung, dass er fortfahre, seine Vorbereitungszeit gut zu nützen und sich des Beifalls seines Lehrers und Führers würdig erhalte, ist ihm dies nachgegeben worden. — Rendschmidt wird jetzt vermutlich schon die Entscheidung des Departements über ihn erhalten haben. Die halbjährigen Unterhaltungskosten für ihn gehen in einer Anweisung mit heutiger Post an Hrn. P. ab.

Was Sie jeder für sich über ihre Studien und Beschäftigungen schreiben, ist mir sehr erfreulich. Antworte ich Ihnen nicht weitläufig darauf, so rechnen Sie dies nur der Schwierigkeit, die es noch für mich hat zu schreiben zu, und dann auch der grossen Beengung meiner Zeit. Auch rechne ich sehr darauf, nach wenig Monaten mit Ihnen das alles ausführlicher besprechen zu können.

Auf Dreists Abhandlung über Nägelis Gesanglehre in der musikalischen Zeitung bin ich um so begieriger, als in eben dieser Zeitung schon eine nicht sehr vorteilhafte Beurteilung des Buches erschienen ist. Menschen, die allem, was von dort kommt, übelwollen, und dem was sie als gut anzuerkennen gezwungen sind, wenigstens den Ruhm der Originalität streitig zu machen sich bemühen, sprengen jetzt aus, Lindner in Leipzig, nicht Nägeli sei eigentlich der Erfinder und Ausbildner der Methode. Hierüber wünschte ich Dreists Meinung zu hören, wenn auch erst, nachdem er auf der Rückreise hieher in Leipzig Lindner und seine Schule näher hat kennen lernen. — Von Kawerau wünschte ich näher aufgeklärt zu werden, welche Bewandnis es mit den sogenannten Sprechübungen hat. Ist die Einsicht in die Sachen oder Übung im mündlichen Ausdruck des rein Beobachteten und scharf Gedachten Hauptzweck dabei? Und wenn Beides sich vereinigt, verbreiten sie sich über alle Zweige des Wissens ohne Unterschied und vermischt durch einander, oder werden verschiedene, von einander gesondert, vorgenommen? Ich hoffe, das letztere. Aber die Benennung der Übungen ist einem Missverständnis unterworfen und scheint mir nicht glücklich gewählt. Zeller treibt etwas Ähnliches unter dem Namen der Rhetorik, in welche nun alle Zweige der sogenannten Realwissenschaften unter gewissen allgemeinen Begriffen zusammengepackt werden. — Hennings Ideen über das religiöse Buch der Mütter gefallen mir recht sehr und ich muntere ihn aus voller Überzeugung auf, wacker zu ihrer Ausführung zu schreiten. — Wenn Patzig ernstlich damit beschäftigt ist, die griechische Sprache nach der Methode zu bearbeiten, so muss ich ihn dringend auffordern, sich die Schwierigkeit des Unternehmens und seinen Umfang recht zu verdeutlichen, und vor allem sich mit dem bekannt zu machen, was von reinen Philologen schon gethan ist. Die Elemente jeder Sprache und Wissenschaft sind gerade das Schwierigste, und wer sie gehörig durchforschen und nächst dem für den Unterricht zubereiten

will, muss in den innersten Tiefen derselben zu Hause sein, sonst baut er auf schwankende Hypothesen, und legt das Grundfalsche als Grundwahr zur Basis seines Systems — wie dies mehreren, die sich an die Anfangsgründe der griechischen Sprache gewagt haben, schon so gegangen ist. In wenig Fächern zeigt es sich so deutlich, wie ein gründliches und consequentes, empirisches Studium mit dem Wege, den die Spekulation vorzeichnet, zusammentrifft und zu einem Ziele führt, als eben in der griechischen Sprache und Hemsterhuys, Lenneps, Buttmanns und Hermanns Schriften möchten wohl das Erste und Unerlässlichste, aber gewiss nicht das Letzte und Einzige sein, was für Patzigs Zweck recht fleissig studiert werden müsste.

Leben Sie wohl und grüssen Hrn. Pestalozzi herzlich von mir.

Süvern.

N. S. v. 8. Dez.

Adressiren Sie Ihre Briefe doch künftig nur allein an das Departement, und bemerken nur über jeden einzelnen, dass er für mich ist. — Gestern sind auch Kaweraus, Hennings und Dreists Briefe vom 22. und 23. v. Monats angekommen. Sie haben mich sehr erfreut. Beantworten kann ich sie nicht gleich, danke aber allen dafür und besonders Dreist für die mitgeteilte Rezension, durch deren Übersendung er meinen Wünschen überraschend entgegengekommen ist.

Was Hagenauern bevorsteht, wird er Ihnen selbst wohl geschrieben haben.

IV.

Berlin, den 15. Febr. 12.

Ohngeachtet ich Ihre Freude über die Ihnen gewährte Aussicht, künftig vereint zu wirken, schon anticipirt habe, so habe ich sie doch bei Lesung Ihrer letzten Briefe nocheinmal genossen. Viel ist noch zu thun, um diese Aussicht zu verwirklichen, noch manche Schwierigkeit ist zu überwinden, allein es soll auch alles angewandt und kein Mittel geschont werden, das zum Zwecke führen kann. Inzwischen ist auch der Zeitpunkt Ihres Abschiedes von Yverdon so nahe noch nicht; und schon aus dem Schreiben an Hrn. Pestalozzi, mit welchem dieser Brief abgeht, werden Sie sehen, dass Kaweraus und Dreists Wünsche eines längern Dortbleibens erfüllt werden. Henning stimmt zwar nicht in dieselben ein, aber hoffentlich wird er sich auch noch etwas gedulden. Über seinen Reiseplan wird er Bescheid erhalten, sobald der Termin der Abreise für Sie alle genau bestimmt ist. Bis zum Julius möchte dieser wohl hinauszusetzen sein. Es hindert dann aber nichts, das Henning früher als die Andern abreise. — Braun steht eine andere als die ihm anfänglich zgedachte Bestimmung bevor. Er wird höchst wahrscheinlich in Königsberg mit Hagenauer und Preuss vereinigt und so das erste reinpestalozzische Institut bei uns gestiftet werden. Das Beste der Sache im Ganzen macht diese Veränderung mit Braun notwendig. — Marsch steht jetzt an einer Schule in Potsdam und arbeitet mit einigen Niemeyerischen, zu denen er auch eigentlich gehört, unter Natorps Leitung. Sie wollen da ein synkretistisches Gebräu von Pestalozzischer, Rochowscher und

was weiss ich von sonst noch welcher Methode versuchen. Verbote und Zurechtweisungen können da gar nichts helfen, wo das Bessere nicht aus der Natur und eignen Ansicht des Menschen hervorkeimt. Darum lässt man sie gewähren, in fester Überzeugung, dass das höhere Streben unserer Zeit eine Mine gegen alle dergleichen Werke mechanischer Künstelei anlege, der sie gewiss einmal werden fallen müssen. — Halten Sie sich ferner an den einfachen Pfad der Wahrheit und der Natur und ihrer Beobachtung in sich und Andern mit kindlichem hingebenden rein aufnehmendem Sinne. Ehe ihr nicht werdet wie die Kindlein, könnte man unsern eklektischen Pädagogen zurufen, wird das göttliche Reich der Kinderwelt euch nicht aufgehen; es wird euch unbekanntes Nebelland bleiben und euer Thun nicht hineindringen! Aus der Zerstreung in dem Mannigfaltigen zu dem Einfachen, aus dem Verlorensein an das Fremde *zu sich selbst* muss der gekommen sein, wer die Menschheit versteht und sie bilden will!

Ihre Briefe vom November v. J. habe ich mit grossem Interesse gelesen. Kawerau streitet aber gegen eine Sache, die bei uns nicht mehr ist, sowie Sie überhaupt denken müssen, dass Sie dort manches dann erst gewahr werden, wann es hier schon verschollen ist. Mit den Normal-Instituten hat sich Vieles geändert, und Zeller selbst berichtigt sich und seine Ansichten täglich mehr. Aber Kaweraus Äusserungen über den Unterricht in der deutschen Sprache und den ihm vorzuzzeichnenden Gang gebe ich vollen Beifall, zweifle auch nicht, dass er den von ihm entworfenen Riss gut ausführen werde. Denn darauf kommt nun alles an. Und auch hiebei muss nie vergessen werden, dass gerade das Elementarische in allen Wissenschaften nicht das Leichteste ist, dass die tiefste Kenntnis der Sache zu einer gründlichen Bearbeitung derselben für den Elementarunterricht erforderlich und anhaltendes Studium dazu unerlässlich ist. Unsere gewöhnlichen Elementarbücher in allen Fächern sind eben darum keine Elementarbücher, weil sie aus der oberflächlichsten Kenntnis geschöpft sind, und meinen die Wissenschaften populär und leicht zu behandeln sei eines der ersten Requisite für sie. Das hingegen ist mit das Charakteristische der Pestalozzischen Methode, dass sie so fruchtbar für die wissenschaftliche und industrielle, als gedeihlich für die humane Bildung ist, und den Trieb des Wissens nicht mit loser Speise verwöhnt, sondern durch die kräftigste Nahrung stärkt, und diesen Charakter muss jeder Leitfaden für einen der in ihrem Cyclus liegenden Unterrichtszweige an sich tragen, sodass er die Prüfung so gut des Mannes vom Fach als des gründlichen Pädagogen aushält, und er der Ausflucht Zellers für seine Bücher nicht bedarf: „Die Herren am Schreibtisch könnten sie nicht beurtheilen.“

Hennings Ansichten über die religiöse Erziehung der Kinder sind ganz vortrefflich. Erst muss Religion da sein, in ihnen, in That und Wahrheit, ehe der Unterricht sie zum vollen Bewusstsein bringen kann. Wer mit diesem die religiöse Bildung anfängt, wendet sich an das unrechte Organ. Liebe, Vertrauen und Gehorsam gegen Vater und Mutter muss der Keim sein, der sich allmählig

in Liebe, Vertrauen und Gehorsam gegen den himmlischen Vater erweitert und entfaltet. Die Betrachtung der Natur muss diese Empfindungen nähren, und die Bekanntschaft mit den heiligen Männern, die von ihnen erfüllt, gross handelten und gottselig lebten, das Kind zu ihnen erheben, dass es begreife, was Gott wirkt und wie er wirkt, in denen die seiner voll sind; dann kann Unterricht dazutreten und das Gefühl zur vollen Klarheit des Bewusstseins erheben. Von da an aber wird auch jeder Unterricht in der Geschichte der Menschheit und der Natur, wenn er rechter Art ist, religiös, und es öffnen sich dem innern Auge durch Wissenschaft und Kunst tausend Punkte, wodurch sein Blick ins Gebiet des Unbedingten und Ewigen dringt, ja es löset sich alle Wissenschaft in die Erkenntnis auf, wie alles Bedingte und Zeitliche in ihm und durch dasselbe ist und alle Lebenskunst in die Erfüllung jedes Moments mit seinem Geiste.¹⁾ — Dreists Aufsatz über die Gesanglehre hat mich ausserordentlich befriedigt. — Welch ein schönes Resultat lässt sich erwarten, wenn Sie nun erst jeder mit seinem aus gleichem Urquell entspringendem Streben zu einem gemeinschaftlichen grossen Ziele wirken!

Leben Sie wohl und grüssen die übrigen Preussen. Krätz sagen Sie doch vorläufig, er würde bald aufgefordert werden, im Mai abzureisen, erst hieher, dann nach Breslau. *Süvern.*

Auf Kawerau rechnet man auch in Elbing, wo stark pestalozzisirt wird und ohne grosses Aufheben mit stillem Fleiss jetzt viel Gutes fürs Schulwesen geschieht. Grüssen Sie Vater Pestalozzi aufs herzlichste von mir. Vielleicht schicken wir ihm bald wieder einen wackern Schüler, den Kawerau vielleicht von Königsberg her kennt. Er heisst Sommer.

Aus den zürcherischen „Acta scholastica“ zu Pestalozzis Jugendzeit.

(Schluss.)

Actum 12. Juni 1759.

(*Christ. Henr. Mylleri Vergehen und Constitution.*) Da Christoph Henr. Myller, stud. philos. sich gegen Prof. Hess, in seinen lectionibus vicariis für Hrn. Prof. Ling. hebr. et biblicis Gesnerum unanständig aufgeführt, und nebst Felix Hess, Ejusd. Coll. Studioso Proben gegeben der relaxirten Disziplin besonders in horis hebraicis, so ward einhellig erkannt, dass da das Übel der relaxirten Disciplin allgemein geworden zu seyn scheint, neben ernstlicher Constitution besagten Mylleri und Hessii künftigen Donstags von M. HH. Schulherren nebst Hrn. Theologo Lavater und Prof. Hess in dem Collegio publico eine ernstliche Ermahnung an sämmtliche studiosos solle gethan werden, und

¹⁾ Was die Auffassung des Religiösen betrifft, so scheint sich, wie Henning, so auch Süvern später von diesem Standpunkt Pestalozzis in „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“, mehr nach rechts gewendet zu haben. (Vergl. einen Brief von Süvern an Henning, d. 25. Januar 1815.)